

7. J. 12. 1909

PROFESSOR DR. LUDWIG GEIGER
W. 50, SCHAPERSTR. 8.

BERLIN, DEN 25. Januar 1909

Liebe Ottilie!

Ich danke Dir sehr für Deine Sendung. Dass die Blätter, die Du mir freundlich geschickt hast, aus dem Nachlass Deines Gatten stammen, halte ich für sicher, kannst Du Dich aber vielleicht erinnern, woher er sie hatte? Es sind Lese-früchte, die sich zwar nicht zum Abdruck eignen, aber doch ein paar Notizen enthalten, die gelegentlich benutzt werden können.

Mein Vortrag in Wien ist etwas zweifelhaft geworden, es ist zwar unglaublich, aber der Vorstand einer so grossen und reichen Gemeinde, die sich den Luxus gönnt, Vorträge zu veranstalten, steht auf dem eigenartigen Standpunkt, den Vortragenden die Zeit, Anstrengung und geistige Arbeit^{die} dafür verwendet nur dadurch zu entschädigen, dass er die Auslagen für Reise und Aufenthalt erstattet. Dafür habe ich nun in einem Briefe, der gestern abgegangen ist, ergebenst gedankt, darauf hingewiesen, dass ich mindestens drei volle Arbeitstage verlöre und vor allem den Umstand geltend gemacht, dass mir auswärtige Vorträge ausnahmslos anständig bezahlt werden. Auf Grund dieser Ausführungen habe ich ein Honorar von 400 Kr. verlangt. Da das etwa das Doppelte meiner Auslagen beträgt, so weiss ich

nicht, ob die Herren auf die Sache eingehen. Sobald ich Näheres über mein Kommen oder Nichtkommen weiss, schreibe ich sofort. Einstweilen muss ich mich mit dieser kurzen Darlegung begnügen.

Verzeihe, dass ich nicht eigenhändig schreibe, sondern diktiere, aber es drängt sich jetzt so furchtbar viel bei mir zusammen, dass ich nur auf diesem Wege meine Korrespondenz erledigen kann.

Mit bestem Gruss und in der Hoffnung, dass die Wiener Gemeinde zur Einsicht kommt

Friedrich Argelander
Amst.

